

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 120

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Dienstag, den 26. Mai

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“
„Landmanns Sonntagsblatt“ „Herb und Scholle“
— „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“ —

1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der Völkerbundrat nahm einen deutschen Antrag an, die Prüfung des polnischen Oberschlesienberichts erst im September vorzunehmen.

* Der deutsche Antrag auf Offenlegung der Rüstungen wurde vom Völkerbundrat verworfen.

* Das Schlageter-Denkmal ist in Düsseldorf feierlich eingeweiht worden.

* Auf der Eisensteingrube in Schmiedefeld wurden durch nlebergehendes Gestein sechs Bergleute verschüttet. Vier wurden als Leichen geborgen.

Der erste Vorstoß.

Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit nimmt es das deutsche Volk hin, daß wir aus der Finanzkrise schon gar nicht mehr herauszukommen scheinen. Wenn wieder einmal eine heroische Kraftanstrengung finanzieller Art gemacht worden ist, dann hilft dies immer bloß für ein paar Monate. So etwa alle halben Jahre ist es immer wieder so weit, daß eine neue Kraftanstrengung gemacht werden soll, deren Notwendigkeit auf der Hand liegt, an deren Erfolg wir aber wohl alle schon von vornherein zweifeln. Und jetzt — ist es wieder einmal so weit! Was die Reichsregierung uns zumuten wird in den bevorstehenden Notverordnungen, werden wir vielleicht noch in dieser Woche, jedenfalls in kurzer Zeit, erfahren. Und wenn wir den Blick auf die genügend bekannte allgemeine Finanznot in Reich, Ländern und Gemeinden richten, dann kann man sich schon heute sagen, daß diese „Zumutungen“ sicherlich wieder nicht klein sein werden. Was vor einem halben Jahre die Notverordnung bezweckte, endgültig aber nicht erreichte, nämlich die Sanierung des Reichshaushalts, ist auch wieder Zweck dessen, was kommen wird. Und die Finanzen der Länder und namentlich der Gemeinden scheitern vielleicht noch lauter als die des Reiches nach Sanierung; Entsprechendes ist vielleicht auch vorgesehen in dem neuen Notverordnungswerk. Wie vor einem halben Jahre verbindet sich mit dem an sich schon selbstverständlichen Zweck, Ordnung in die öffentlichen Finanzen zu bringen, bei dieser neuen Anstrengung nun auch noch die weitere Absicht, die Darlegung der Revisionsnotwendigkeit für unsere Zahlungsverpflichtungen auch durch die größte Anstrengung zu begründen, die wir in Deutschland machen, um unseren Verpflichtungen nachzukommen.

Wir werden dann wohl so weit sein, unsere Gläubiger auch an den Tag im Sachverständigenrat über den Young-Plan zu erinnern, daß er erfüllbar nur sei bei einem Zusammenarbeiten beider Seiten, des Schuldners und auch unserer Gläubiger. Unter ganz andern wirtschaftlichen und finanziellen Voraussetzungen war dieser Plan geschaffen und von Deutschland unterschrieben worden. Wir können nichts anderes tun, als den Versuch machen, unter Hinweis auf die jetzt wieder vorgeführten einschneidenden Maßnahmen die Gläubiger zu einer Revision ihrer Shylock-Methoden zu veranlassen. Man sagt, daß auf dem Versuch, den der deutsche Reichszankler und sein Außenminister dem englischen Ministerpräsident in der nächsten Woche abstatten werden, der erste „Vorstoß“ in der Revisionsfrage gemacht werden soll. Ob er glücken wird, ist heute und sogar unmittelbar nach dem Versuch zu sagen kaum oder gar nicht möglich. Und wir haben auch einige Bedenken, ob man sich im Ausland denn überhaupt ein Bild darüber macht, wie es in Deutschland wirtschaftlich, materiell, aber auch geistig-politisch aussieht. Außerdem, ob man sich im Ausland selbst bei zutreffender Kenntnis hierüber nun auch entschließen kann, dem Rechnung zu tragen durch ein Entgegenkommen, das nur im Sinne eines erfüllbaren bleibenden Young-Planes liegen würde, das aber auch den Anstrengungen der Reichsregierung und des deutschen Volkes gerecht wird. Fürchtbarer Ernst ist es mit der jetzt so oft zu hörenden Feststellung: So wie es jetzt ist, geht es nicht mehr allzu lange weiter! Und wenn man in Chequers dem Reichszankler Dr. Brüning nicht Gehör schenkt, ihm gegenüber immer nur sagt, wie Shylock es tut: „Ich stehe hier auf meinem Schein!“, dann wissen wir in Deutschland nicht, wie es weitergehen soll, ohne daß ernste Erschütterungen zu befürchten wären.

Schon einmal haben nüchtern urteilende Wirtschaftskreise des Auslandes durch einen großen Überbrückungskredit geholfen, als die Finanznot des Reiches zu Beginn des vergangenen Winters rasend schnell gestiegen war. Dr. Brüning dürfte dem englischen Ministerpräsidenten sagen können, daß unsererseits seitdem alles, auch das Schwerste, geschehen ist und geschieht, um die Kreditwürdigkeit Deutschlands aufrechtzuerhalten, zugleich ihn aber auch darauf aufmerksam machen, daß wir allein und aus eigener Kraft nicht mehr weiter können. Obwohl dies wirklich nicht erst begründet werden muß, soll in Chequers doch besonders darauf verwiesen werden können, daß wir durch die Maßnahmen der kommenden Notverordnung den letzten Rest unserer Kräfte zusammenrassen und einsetzen werden. Und wenn nur ein Funke von Verständnis bei unsern Gläubigern vorhanden ist, dann kann und darf Englands Ministerpräsident dem deutschen Ersuchen, dem deutschen Hilferuf sein Ohr nicht verschließen. Wir würden einer Prüfung unserer Lage, einer Untersuchung darüber, daß wir alles eingesetzt haben, um unseren Verpflichtungen nachzukommen, mit ruhigem Gewissen entgegengehen können. Aber noch tiefer ins Glend zu versinken, darf man uns auch nicht zumuten. Man hat uns schon allzu tief hinabgestoßen.

Schlupfkampf in Genf

Keine Offenlegung der Rüstungen.

Nur Mitteilungen über den Rüstungsstand.

Der Völkerbundrat hat den Antrag der deutschen Regierung auf Offenlegung sämtlicher Rüstungen noch vor der Abrüstungskonferenz abgelehnt und eine Entschließung angenommen, nach der der Völkerbundrat nicht die Machtbefugnisse hat, von den Regierungen eine Bekanntgabe der Rüstungen zu verlangen, sondern den Regierungen, die an der Abrüstungskonferenz teilnehmen werden, lediglich anrät, der Abrüstungskonferenz die notwendigen Mitteilungen über den gegenwärtigen Rüstungsstand zu geben.

Dr. Curtius gab seinem großen Bedauern über diesen Beschluß Ausdruck und hob hervor, daß diese Stellungnahme des Rats nicht mit den Aussagen im Einklang zu bringen ist, in denen es heißt, daß die Staaten sich „in offener und vollständigster Weise“ ihre Rüstungselemente anzugeben haben. Auf der anderen Seite wolle er jedoch nicht so weit gehen, durch Ablehnung des Berichtes das Zustandekommen der erforderlichen Einstimmigkeit zu verhindern und damit eine, wenn auch unzureichende Maßnahme zur Durchführung der Entschließung des Rates vom 24. Januar d. J. unmöglich zu machen. Er enthalte sich daher der Stimme.

Die Vertreter von Norwegen und Irland waren für den deutschen Antrag eingetreten.

Henderson hatte erklärt, daß die englischen Vorschläge der Abrüstungskonferenz nicht das Recht nehmen, die notwendigen Auskünfte über die Rüstungsangaben von den einzelnen Mächten zu verlangen.

Der Rat hat damit einen Beschluß gefaßt, der im offenen Widerspruch zu den Bestimmungen des Völkerbundpactes steht, in dem ausdrücklich auf Wunsch Wilsons die Verpflichtung zur uneingeschränkten Veröffentlichung des gesamten Rüstungsstandes der einzelnen Länder festgelegt wird. Der Beschluß bedeutet ferner eine schwere Gefährdung der kommenden Abrüstungskonferenz, die nicht in der Lage sein wird, einen Vergleich des Rüstungsstandes vorzunehmen. Damit ist die entscheidende Grundlage des gesamten Abrüstungsproblems vom Völkerbundrat selbst aufs schwerste erschüttert worden.

Die deutschen Minderheiten in Polen.

Im September Prüfung des polnischen Berichts.

Nach Erledigung der Abrüstungsfragen im Völkerbund übergab Dr. Curtius den Vorsitz an Henderson und gab eine Erklärung zur Behandlung des polnischen Berichts über die Durchführung der vom Rat beschlossenen Maßnahmen zur Erleichterung der Lage der deutschen Minderheit in Polen ab.

Dr. Curtius erklärte, daß er den Bericht erst so spät erhalten habe, daß er nicht in der Lage gewesen sei, ihn so eingehend zu prüfen, wie es seiner Verantwortlichkeit entspreche. Dr. Curtius sagte weiter: Der polnische Bericht enthält zwar in dieser Richtung einige Reden und Erlasse, und es wird auch auf einzelne Maßnahmen hingewiesen, die sich im wesentlichen innerhalb der polnischen Verwaltungsorganisation abgespielt haben; aber diese Reden und Erlasse der Polen reichen noch nicht aus, heute schon festzustellen, daß wirklich das Vertrauen der Minderheit wiederhergestellt ist und daß nunmehr normale Beziehungen zwischen der Minderheit und der polnischen Regierung bestehen. Ich glaube daher, heute noch nicht zu einem abschließenden Ergebnis kommen zu können, und bitte deshalb, die Beratung der Angelegenheit auf die Ratstagung im September zu versetzen.

Nach den Erklärungen von Dr. Curtius fand eine bewegte Aussprache statt. Der Vertreter Polens, Sosal, erklärte, daß er den deutschen Vertragsantrag kategorisch ablehne. Die polnische Regierung habe loyal und gewissenhaft die ihr auferlegten Verpflichtungen des Völkerbundrates erfüllt. Die normale Lage in Oberschlesien sei wiederhergestellt. Die Zusammenarbeit mit der Minderheit zeige wesentliche Fortschritte.

Der Vertreter Frankreichs, Staatssekretär Boncet, lehnte sodann den deutschen Vertragsantrag ausdrücklich ab, ebenso der südslawische Außenminister Marintowitsch.

Dr. Curtius betonte demgegenüber: Falls der Völkerbundrat jetzt einen endgültigen Beschluß fasse, so bestünde die

Möglichkeit, daß die Minderheit sehr schwere Bedenken gegen die abschließenden Feststellungen des Völkerbundrates erheben könnte. Der Völkerbundrat dürfe sich dem unter keinen Umständen aussetzen. In dem Bericht der polnischen Regierung werde der deutschen Minderheit

der Vorwurf der Fälschung von Dokumenten

und illovalen Verfahrens gemacht. Dr. Curtius erklärte, er könne im gegenwärtigen Augenblick kein abschließendes Urteil darüber geben, ob tatsächlich, wie die polnische Regierung behauptet, die vom Völkerbundrat an Polen gestellten Forderungen vollständig durchgeführt worden seien.

Schließlich nahm der Völkerbundrat den deutschen Antrag auf Vertagung der Prüfung des polnischen Oberschlesienberichts einstimmig an.

Die Vertreter der französischen und der polnischen Regierung erklärten, sie läßen sich gezwungen, ihre Opposition gegen den deutschen Vertragsantrag zurückzuziehen, da Henderson in seiner Eigenschaft als Ratspräsident die einstimmige Annahme des deutschen Antrages gewünscht habe.

Henderson tadelt Polen.

Henderson erklärte, er empfinde weitestgehende Sympathie für den deutschen Standpunkt. Die polnische Regierung sei durchaus zu tadeln, daß sie diesen Bericht so spät eingereicht habe, und könne nicht erwarten, daß der Rat in einer so schwierigen Angelegenheit in kürzester Frist einen Beschluß fasse. Dr. Curtius sei durch die Leitung der Ratstagung sowie durch die Verhandlungen im Europa-Ausschuß so überlastet gewesen, daß er unmöglich die notwendige Zeit habe finden können, den polnischen Bericht zu prüfen. Er selbst hege ernste Zweifel, ob der Völkerbundrat in einer so wichtigen Angelegenheit jetzt bereits eine endgültige Entscheidung treffen dürfe. Er lehne jedoch auf das nachdrücklichste auch die Erklärung der polnischen Regierung ab, daß sie jetzt bereits die Verantwortung für die Folgen eines Vertragsbeschlusses ablehne.

Die polnische Regierung dürfe sich unter keinen Umständen der Verantwortung entziehen.

Die Vertagung der Oberschlesienfrage auf den September erscheine daher als unbedingt notwendig. Henderson erklärte sodann als Präsident des Rates, er nehme an, daß sein Vertragsantrag auf keinerlei Widerstand stoße, und ging sofort zum nächsten Punkt der Tagesordnung über.

Diese unerwartete Wendung rief im Saale größte Überraschung hervor. Die Annahme des deutschen Vertragsantrages durch den Rat führte sodann zu einem polnischen Gegenzug. Der polnische Vertreter beantragte unverzüglich Vertagung der Frage der Zulassung zu den deutschen Minderheitenschulen in Oberschlesien mit der gleichen Begründung, wie sie Dr. Curtius vorgebracht hatte. Er habe keine genügende Zeit gehabt, das für die deutsche Minderheit günstig auszufallende kürzliche Gutachten des Haager Gerichtshofes zu prüfen.

Polen greift Curtius an.

Wegen seiner Amtsführung als Ratspräsident.

Zaleski hat Dr. Curtius in dessen Eigenschaft als Präsident der Ratstagung nach Schluß der Verhandlungen eine schriftliche Note übermittelt, in der er gegen die Erklärung protestiert, die der Reichsaußenminister beim Abschluß der Ratshandlungen über die Danziger Frage abgab und in der Dr. Curtius die dringende Aufforderung auch an die polnische Regierung richtete, sich aller Provokationen in Danzig zu enthalten und mit allen Mitteln die Sicherheit und den Frieden aufrechtzuerhalten. In der Note sagt Zaleski, daß diese Erklärung den Gebräuchen des Völkerbundes widerspreche und eine Erklärung politischer Charakter darstelle, die vorher mit ihm hätte vereinbart werden müssen. Er sehe sich daher verpflichtet, ausdrücklich und offiziell gegen diese einseitige Handhabung der Präsidenschaft durch Dr. Curtius zu protestieren.

Curtius hat darauf durch Vermittlung des Generalsekretärs des Völkerbundes dem polnischen Außenminister eine kurze Antwortnote erteilt, in der mit größtem Nachdruck die Intervention des polnischen Außenministers als unbegründet und unzulässig zurückgewiesen wird.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der Kampf um den deutschen Außenminister.

Im Anschluß an den vor kurzem von einem schwerindustriellen Organ gegen den deutschen Reichsaußenminister erfolgten Vorstoß, der in der politischen Öffentlichkeit so großes Aufsehen erregte, tauchte das Gerücht auf, daß schwerindustrielle Kreise mit diesem Angriff den Zweck verfolgten hätten, an die Stelle von Curtius den ehemaligen Reichszankler und Generaldirektor der Hapag, Dr. Cuno, zu setzen. Geheimrat Cuno teilt dazu mit, daß er eine Kandidatur für den Posten des Reichsaußenministers zu jeder Zeit und unter allen Umständen ablehnen würde.

Zentrumstagung in Hildesheim am 14. Juni.

Der Reichsparteivorstand und die Reichstagsfraktion des Zentrums treten am 14. Juni in Hildesheim zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Reichszankler Dr. Brüning wird über die politische Lage einen Bericht erstatten, an den sich dann eine Aussprache anschließen wird.

Aus In- und Ausland

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat Berlin ver-

lassen, um einen etwa achtstägigen Erholungsurlaub auf dem Lande zu verbringen.

Berlin. Der Reichszankler wird die Führer der Sozialdemokratischen Partei voraussichtlich am Dienstag nach Pflingsten zu einer Rücksprache über die politische Lage empfangen.

Paris. Dem heimkehrenden Außenminister Briand wurde von seinen Freunden ein triumphaler Empfang bereitet. Als der Zug in die Halle einlief und Briand dem Salonwagen entstieg, erhob sich ein ohrenbetäubender Jubel, der sich auf dem Platz vor dem Bahnhof fortsetzte. Die Menge rief dauernd: „Es lebe Briand, es lebe der Friede.“ Damen überreichten dem Außenminister rote Rosensträuße.

Keine übertriebenen Hoffnungen für Chequers.

„Observer“ warnt Deutschland.

Angeichts der herannahenden Konferenz von Chequers glaubt „Observer“, daß die deutsche Öffentlichkeit vor übertriebenen Hoffnungen warnen zu müssen. Es wäre für England gänzlich zwecklos, etwa die deutsch-englischen Beziehungen auf Kosten der englisch-französischen bessern zu wollen. England müsse lediglich auf die Wiederherstellung des Friedens in Europa hinarbeiten. Wenn die Schwierigkeiten beider Länder in Chequers besprochen würden und die deutschen Minister hierbei die Reparationsfrage aufwerfen sollten, so könnten sie zwar erwarten, daß man ihnen mit Sympathie zuhören werde, aber sie müßten mit der Antwort rechnen, daß eine internationale Angelegenheit

Im Zeichen des deutschen Volkstums

Gegensätzliche Arbeit des VDA.

Die Tagung in Aachen.

Im reichbesetzten Aachen hat die Tagung des VDA mit einer Sitzung des Hauptausschusses ihren Anfang genommen. Nach Begrüßungsworten durch Prof. Hoff, den Vorsitzenden der Ortsgruppe Aachen, sprach Prof. Ammende-Wien über „Die Lage der deutschen Volksgruppen in Europa“. Er betonte, daß an der Spitze aller am Nationalitätenproblem interessierten Völker mit über neun Millionen Minderheitenvolksgruppen Deutschland marschiert. So ist es selbstverständlich, daß das deutsche Volk Träger des europäischen Volkstums-

gedankens

sein muß. In dieser Richtung besteht geradezu eine Mission des deutschen Volkstums zum besten der europäischen Friedensgestaltung. Daran schloß sich ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Kühnemann-Breslau an über „Deutscher Osten — deutscher Westen“. Der Redner gedachte hierbei besonders der künftigen Arbeit des Deutschen Ordens im Osten und der deutschen Siedlungen in Siebenbürgen. Wie die Liebe des Rheins in jeder deutschen Seele lebt, sollten die Westdeutschen um die Schönheit des deutschen Ostens wissen. Der deutsche Volksstaat will werden, aber als der Volksstaat des einzigen nationalen Willens. Er wird

das Herz Europas und seiner Freiheit

sein. Es wird als ein Weltreich des deutschen Geistes alles Deutsche auf dem Erdkreis zusammenfassen in einer Einheit der Gesinnung. Er wird statt des Reiches der Lüge, des Unrechtes und der Gewalt, das die Welt jetzt ist, das Reich der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe sein, und dadurch das wahre Friedensreich auf Erden begründen. Der Volksverein der Deutschen, der Verein für das Deutschtum im Ausland, grüßt die Deutschen in aller Welt als die Träger des kommenden deutschen Reiches, als die Einheit des deutschen Westens und des deutschen Ostens.

Auf einer Pressekonferenz teilte Admiral Seebohm mit, daß Reichsminister a. D. Gessler die Wahl als

Vorsitzender angenommen

habe und brachte ein Schreiben zur Verlesung, aus dem zu ersehen ist, daß auch der neue Vorsitzende die alten bewährten VDA-Prinzipien beibehält.

Besonders erwähnenswert ist es, daß die Presse von allen Seiten, von links und rechts, ohne Ansehen der Partei und der Konfession die VDA-Arbeit unterstützt. Ohne die Presse wäre der VDA nicht geworden, was er ist: Ohne Presse kein VDA. Studiendirektor L. H. Robert Treut gab Gedanken, Eindrücke und Erfahrungen aus seiner siebenjährigen

VDA-Arbeit in den Vereinigten Staaten.

Seiner Ansicht nach kann man drüben von keinem sterbenden Deutschtum sprechen. Zwar hat die deutsche Sprache durch die Kriegsverfremdung schwere Einbußen erlitten, heute geht aber eine Reaktion zu ihren Gunsten von der Jugend selbst aus. Alle deutschen Kulturbestrebungen in den Staaten sollten von uns aus tatkräftig unterstützt werden, ohne daß Versuche der politischen Beeinflussung oder der Einmischung in die Interna des deutschamerikanischen Organisationslebens versucht werden. Der gewaltige Umbruch der öffentlichen Meinung Amerikas zugunsten Deutschlands ist auf die Betätigung des deutschen Elements drüben zurückzuführen. Auch die deutschamerikanischen Zeitungen sind wieder ein sehr beachtenswerter Kulturfaktor. Von 600 Vorkriegszeitungen bestehen heute nur noch etwa 250 mit rund 125 Millionen Abonnenten, d. h. etwa fünf Millionen Lesern. Die ganze deutsche Zeitungswelt hat unsere VDA-Gelmat und Freundschaftsarbeit drüben einmütig begrüßt. Das amerikanische Deutschtum braucht jede Art der Ermutigung aus der Heimat, damit die neue Freundschaft zwischen ihm und dem Stammlande in Europa im Interesse beider Länder erhalten und befestigt wird.

Hindenburg an die VDA-Tagung.

Reichspräsident von Hindenburg hat den Teilnehmern an der Pfingsttagung des VDA in Erwiderung eines ergreifenden Telegramms seine herzlichsten Wünsche für weitere erfolgreiche Arbeit für das deutsche Gesamtvolk ausgesprochen. Die Stadt Aachen zeigt reichen Flaggenf Schmuck.

Die Notgemeinschaft des deutschen Menschen.

Die Rheinlandkundgebung des VDA.

Auf der großen Rheinlandkundgebung, die am 1. Pfingsttagung des Vereins für das Deutschtum im Auslande in Aachen stattfand, würdigte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. e. h. Fuchs, in seiner Ansprache die Bedeutung der Aufgaben des VDA, und fuhr dann u. a. fort: Nicht prahlerischer und überheblicher Nationalismus schneidet die große Gemeinde des Deutschtums im In- und Auslande zusammen; der Hammer, der uns zusammenschmiebelt, ist die Not. Der Verein für das Deutschtum im Auslande aber ist geworden und wird noch lange sein müssen

das Band, das eine Notgemeinschaft zusammenhält, die Notgemeinschaft des deutschen Menschen. Not aber kann nur überwunden werden durch Opfer, durch Selbstopfer, durch echte, wahre Liebe. Das rheinische Volk hat in den letzten Jahren ein weithin leuchtendes Beispiel solcher Selbstopfer und Hingabe, ein überzeugendes Beispiel stillen und zähen Opfers und Duldens gegeben. Und es hat im vergangenen Jahre in der Befreiung von fremder Bedrückung den herrlichsten Lohn für seine Opfer erhalten. Niemals, das sei bei dieser Feierstunde unser Gebetswort, wird unser Rheinland, wird unser in großer und schwerer Zeit erprobtes und bewährtes rheinisches Volk sich von irgendeinem anderen deutschen Stamm in der Liebe und Treue zur Mutter, zum großen deutschen Vaterland, übertreffen lassen. Gemeinsam mit dem Verein wollen wir arbeiten, wir wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis Deutschland in der Welt wieder die Geltung erlangt hat, die ihm auf Grund seiner ruhmvollen Vergangenheit, auf Grund seines so oft in früheren Zeiten und nicht zum wenigsten in den letzten sieben Jahren bewiesenen

unerschütterten Opfer- und Gelbesinnens zukommt. Wir Rheinländer wissen auf Grund unserer Erfahrung, daß dieses Ziel sich nur erreichen läßt, wenn das ganze Volk geschlossen wie ein Mann dahinter steht. Lassen wir darum den unseligen Parteihader, fassen wir uns doch endlich ab von der jede Aufbaubarbeit vernichtenden Zerissenheit! Einigkeit und Recht und Freiheit sind das Glück des Untertans. Mein Vaterland, mein deutsches Volk, mein Deutschland über alles, über alles in der Welt!

Achtung der nationalen Lebensrechte.

Auf der Hauptversammlung des Vereins für das Deutschtum im Auslande wurde folgende Entschließung gefaßt: Die Hauptversammlung stellt erneut fest, daß die auslandsdeutschen Gruppen in Europa mehr oder minder stark durch ihre Staaten in der Freiheit ihrer nationalen

kulturellen Entwicklung beeinträchtigt

werden. In zahlreichen Staaten leben die deutschen Volksminderheiten immer noch in einem unerträglichen Zustand offener Verfolgung der selbstverständlichen nationalen Lebensrechte als Mensch, Staatsbürger und Volksbürger, wie es besonders die Verhältnisse in Südtirol beweisen. Auch in fortgeschrittenen Staaten wie in der Tschechoslowakei, sehen sich die Deutschen ständig einer

zielbewußten Zurückdrängung

durch ein genau berechnetes System des Zusammenwirkens staatlicher und privater Kräfte ausgesetzt. Der VDA fordert als sittliche und rechtliche Notwendigkeit die unbedingte Achtung der nationalen Lebensrechte aller Volksminderheiten.

Anlässlich der VDA-Tagung in Aachen fand im Stadttheater die Aufführung von Calderons „Ueber allen Zauber Liebe“ in einer freien Nachdichtung statt. Vor Beginn hielt der Intendant des Stadttheaters, Strohm, eine Ansprache, in der er die Grenzland- und Auslandsarbeit des Aachener Stadttheaters schilderte.

Nach den Gottesdiensten brachte dann das im VDA vertretene Grenz- und Auslandsdeutschtum in einer würdigen Kundgebung im Kaisersaal des Rathauses dem Rheinland seinen

Dank für die in der Besatzungszeit gebrachten Opfer zum Ausdruck, während gleichzeitig die Jugendabteilungen sich zu einer Rheinlandstunde zusammensanden. Eine Studententagung unter Leitung des Staatssekretärs a. D. von Hinghe beschäftigte sich mit den akademischen Aufgaben volksdeutscher Arbeit, wobei Professor Dr. Marti in Spanien den Hauptvortrag hielt. Eine Abendfeier im Waldstadion unter Teilnahme des größten Teiles der Aachener Bevölkerung beschloß den Tag. Nach Vorträgen des Stadtverbandes Aachener Gesangsvereine sprachen Vertreter der VDA-Jugend aus allen europäischen Auslandsgebieten von ihrem Dank an das Rheinland und forderten von der VDA-Jugend das Gelöbnis zu ernster volksdeutscher Arbeit. Im Anschluß an die Weihe der neuen Banner und Wimpel wurde ein kurzes Festspiel „Wir suchen Deutschland“ vorgeführt, das mit dem gemeinsamen Schwur des Deutschlandliedes endete. Nach dem Zapfenstreich bewegten sich die Teilnehmer in einem Fackelzug in die Stadt.

Es folgte eine Gedenkfeier auf dem Ehrenfriedhof, Dr. Ernst Leibl hielt die Weiherede. Dann begannen die herfürstlichen Tagungen. Gleichzeitig wurde im Konzertsaal ein Singewettstreit durchgeführt. Das große volksdeutsche Fest fand seinen Abschluß mit einem Festzug durch die Straßen Aachens.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenstücke.

Das seinen Laufpaten vorzeitig entgittene Panzer-Schiff hat abergläubischen Leuten — und welcher Seemann wäre nicht abergläubisch — Veranlassung zu mannigfachen Deutungen gegeben. Je nach Charakter und Stimmung des einzelnen hat man in dem unerwarteten Vorfall ein gutes oder ein schlechtes Vorzeichen gesehen. Daß das Schiff ungetauft ins Wasser gerutscht ist, ließ Pessimisten die Köpfe schütteln, wozu allerdings zu bemerken ist, daß das Schiff doch durch den geistesgegenwärtigen Reichspräsidenten eine Art Rottaufer erhalten hat. Denn dieser rief dem Flüchtling, noch ehe er das Wasser erreicht hatte, nach: „Du sollst „Deutschland“ heißen!“ Es fehlte zur richtigen Taufe also nur die Flasche Sekt, die am Bug des Schiffes zerschellen sollte, aber darüber werden die Schwarzseher vielleicht hinwegsehen können, denn das soll auch schon bei anderen Schiffstufen vorgekommen sein. Die Tausflinge schwimmen deswegen heute noch frisch und munter im Wasser, auch ohne Sekt. Die Optimisten wieder sahen in dem eigenmächtigen Vorgehen des Panzers ein günstiges Omen: Wie ein feuriger Renner sei er losgestürzt, weil er nicht früh genug in sein Element kommen konnte. Ein richtiger Draufgänger, wie es ein gutes Kriegsschiff sein soll! Eine nicht üble Deutung gibt eine englische Zeitung dem vorzeitigen Stapellauf der „Deutschland“. Humoristisch bemerkt das Blatt, die „Deutschland“ habe stillschweigend zum Zeichen des Protestes die Helling verlassen, als sie die Worte des Kanzlers von der Abrüstung und von dem Völkerbund gehört habe. Vom deutschen Standpunkt aus könne das kein böses Vorzeichen sein. Wie dem jedenfalls auch sei, ob gutes oder böses Omen, Hauptfrage sei zunächst einmal: Die „Deutschland“ schwimmt!

Rote Rosen sind nicht eben häufig in der Politik. Von Volant hört man hier wohl manchmal etwas über Lorbeer und Palmen und ähnlichem Ruhmgemüse, aber Rosen werden nur selten einem Politiker auf dem Weg gestreut. Dies blieb unsern Freunde Briand vorbehalten, als er kürzlich nach seinem Wahldurchfall, beinahe so eilig wie das Panzerschiff seine Helling, das Schloß von Versailles verließ. Da trat auf ihn eine junge, schöne Frau zu, überreichte ihm einen Strauß roter Rosen und sprach also: „Gerr Außenminister, ich liebe Sie!“ Worauf der Schwerenöter Briand antwortete: „Das höre ich lieber von Ihnen, als von den qualifizierten Mitgliedern des Kongresses in Versailles!“ Das war nun sehr höflich und freundlich der liebenswürdigen Dame gegenüber, aber weniger nett den Kongreßmitgliedern gegenüber, die allerdings Briand ja eben sehr geärgert hatten. Ein demokratischer Minister und, wenn auch durchgefallener, republikanischer Präsidenschaftskandidat, durfte nicht so wegwerfend von den Vertretern des Volkes sprechen. Aber, wie gesagt, der Mann war verärgert und verdiente in diesem Moment Rücksichtnahme und Mitleid. Mitteilbar war es wohl auch, daß die schöne Dame zu ihrer Liebeserklärung trieb, denn Briand ist ja bekanntlich kein Adonis, der Frauenherzen im Sturm erobern kann. So wird er denn mit Dilemma sagen können:

„Ich liebte sie um ihres Mitleids willen, Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestand.“

Als Briand sich dann fast geradenwegs von der Rosen-Spenderin nach Genf begab, hat er dort allerdings wenig rosige Stimmung verbreitet. Wie denn überhaupt die sogenannte „Atmosphäre“ diesmal im Völkerbundrat ziemlich kühl gewesen zu sein scheint. Nichts hat man von den Staatsmännern bei einer guten Zigarre, die uns sonst die Gewaltigen so menschlich nahe brachten. Freilich hat man sich gegen solche Frühstückspolitik gerade in Deutschland gewandt und gesagt, ernste Verhandlungen gehörten an den grünen und nicht an den weißen Tisch. Aber man sollte doch das eine tun und das andere nicht lassen, denn viel sachliche Kleinarbeit läßt sich bei einem Glas Wein schneller und leichter erledigen als beim Tintenfisch. Auf den grünen Tisch in Genf stellte Briand nun statt der Zigarettenbox sein schönes Panzer-Schiff. Er hat es brett und verschob hierauf lächelnd seine Panzerkreuzer gegen die Zollunion. Wie das Spiel ausgehen wird, weiß man noch nicht, aber Briand hat alle Chancen für sich, denn die Kunst der Diplomatie hängt auch heute noch von der hinter ihr stehenden Macht ab. Hätte Curtius schwere Geschütze, ihm brauchte um seine Zollunion nicht bange zu sein. Hätte England so viel Flugzeuge wie Frankreich, dann brauchte es nicht so demütig zu

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhays.

51. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Ja, so etwas gibt es auf der Sonnenburg, Fräulein von Stern“, gab er zurück.

Sie dachte, warum nannte er sie heute nicht beim Vornamen, wie er es zu tun pflegte, wenn sie sich beide ganz allein befanden?

Er sprach schon weiter: „Sie und die Pflegerin wußten, daß meine geschiedene Gattin hier gewesen, Sie beide haben sie gesehen, sonst wohl niemand. Jetzt möchte ich von Ihnen hören, wer den anonymen Brief geschrieben haben könnte. Denn Sie werden mir beipflichten, es ist eine fabelhafte Gemeinheit, die dahinter steckt, nicht wahr?“ Er zuckte die Achseln. „Man kann natürlich nicht genau wissen, ob meine geschiedene Frau nicht sonst noch von jemand gesehen worden ist. Jedenfalls ist sie aber um ganzen Personals stets sehr gut gewesen, und mag man sich zu der Mordfrage stellen, wie man will, die Frau für schuldig oder unschuldig halten, denunzieren durfte man sie nicht, das hat sie um niemand hier verdient, nicht wahr?“

Nora von Stern stockte ein wenig der Atem bei der Antwort: „Nein, das hat sie um niemand hier verdient.“

Er sagte: „Da ich zunächst noch annehme, sie wurde nur von Ihnen und der Pflegerin gesehen, richtet sich mein Verdacht natürlich gegen die Letzgenannte. Wie stellen Sie sich dazu, Fräulein von Stern?“

Sie erwiderte hastig: „Ich halte die Pflegerin nicht für fähig, dergleichen zu tun, sondern glaube eher, Frau Dinant ist noch von irgend jemand bemerkt worden. Es dürfte schwer sein, da einen bestimmten Verdacht zu äußern, ich hätte keinen.“

Er sah sie fest an.

„Schade! Ich hätte gern Ihre Meinung gehört. Sehen Sie, wenn die Pflegerin nicht in Frage käme, meine ich, Landmann könnte der Denunziant sein, der mir heute mor-

gen den Aerger und die Aufregung bereitet hat. Ich will mich natürlich nicht über das Thema mit ihm unterhalten, aber ich gehe mit dem Gedanken um, ihn sofort zu entlassen unter dem Vorwand, daß ich in nächster Zeit nicht mehr Auto fahren will. Ich zahle ihm drei Monate Gehalt und lasse ihn laufen.“

Nora von Stern atmete etwas ruhiger. Sie nickte lebhaft: „Der Verdacht leuchtet mir auch sehr ein und es wäre natürlich gut, wenn Landmann auf diese Weise aus dem Hause käme.“

Um den Mund Lothar von Briegkows legte sich Verachtung.

„Ich wollte nur einmal hören, wie Sie sich denken, daß ich mit dem Schuldigen umspringen soll. Ich verdächtige Landmann nicht im geringsten, aber Ihnen, Fräulein von Stern, kündige ich. Sie werden drei Monate Gehalt empfangen und so schnell wie möglich die Sonnenburg verlassen.“

Der Satz saß. Der Graf war selbst über die Wirkung erstaunt. Ganz fahl sah Nora von Stern aus und ihre Hände zitterten stark.

Ihr war zumute, als hätte man ihr plötzlich den festen Boden unter den Füßen weggerissen. Auf den Schlag war sie nicht vorbereitet gewesen. Sie wollte die Empörung spielen, doch Lothar von Briegkow unterbrach sie schon beim ersten Satz: „Geben Sie sich gar keine Mühe, Fräulein von Stern. Es steht fest. Sie haben gestern einen anonymen Brief an die Bürgermeisterei geschrieben und die Frau, die Ihnen nur Gutes erwiesen, denunziert. Und wenn Sie schon glauben, auf sie keine Rücksicht nehmen zu brauchen, waren Sie doch mir Rücksicht schuldig. Aus verschiedenen Gründen. Im übrigen können Sie sich beruhigen, es war keine Polizei auf der Sonnenburg, sondern ich kam in den Besitz des Briefes, ehe er das Unheil stiften konnte, das Sie beabsichtigten. Meine geschiedene Frau, der ich kurzen Schutz gewährte, stellt sich freiwillig der Polizei. Und das ist was ganz anderes, als wenn sie wie eine wirkliche Verbrecherin abge-

holt worden wäre. Landmann ist schon im Auto mit ihr unterwegs nach Frankfurt.“

Was jetzt in Nora von Stern vorging, war unbeschreiblich. Sie meinte zu träumen oder den Verstand verloren zu haben. Sie sollte sofort die Sonnenburg verlassen, mit drei Monate Gehalt in der Tasche, wie ein beliebiger Diensthote. Sie, die schon von Lothar von Briegkow das Versprechen gehabt, seine Frau zu werden, sie, die seinen Ring am Finger trug. In ihr bäumte sich alles auf.

„Ich habe keinen anonymen Brief geschrieben“, begann sie und brach doch ab, denn sie wußte ja, ihre Schuld war leicht zu beweisen.

Aber die Pflegerin sollte sich vor ihr in acht nehmen. Der Graf erriet ihre Gedanken.

„Sie werden, ehe Sie die Sonnenburg verlassen, kein Wort mehr mit Fräulein Charlotte wechseln, sie steht unter meinem persönlichen Schutz, vergessen Sie das nicht einen Augenblick.“ Seine Augen blitzten: „Warum haßten Sie meine geschiedene Frau so sehr, um einen so gemeinen Schritt gegen sie zu unternehmen?“

Nora las in den harten grauen Augen, daß es für sie selbst keine Hoffnung mehr gab, und mit trotzigem Auflachen gab sie zurück: „Ich habe die Tochter des Spielers, des Selbstmörders, niemals lieben können. Ich habe sie gehaßt, ehe sie noch das Frankfurter Haus betrat. Dieses Fräulein von Habenicht, das Ihnen schöne Augen machte, auf die Sie prompt hineinfielen.“

Er wiederholte: „Die Tochter des Spielers? Woher wußten Sie, daß Baron Rohnstein ein Spieler gewesen? Ich erinnere mich, es ist bei uns niemals darüber gesprochen worden, und ich erwähnte es nur einmal in dem Brief an meine Mutter, durch den ich sie auf das junge Mädchen, das ich aus Monte Carlo mitbrachte, vorbereitete. Die Tochter des Spielers! Wie kommen Sie zu der Benennung?“

(Fortsetzung folgt.)

wenn die einbehaltenen Steuerbeträge jährlich nicht mehr als 20 Mark ausmachen. Eine Erläuterung wird angesichts dieser einschränkenden Bestimmung praktisch so gut wie gar nicht in Frage kommen, insbesondere da der Reichsfinanzhof unter Einkommen im Sinne dieser Bestimmungen lediglich die Einnahmen eines Steuerpflichtigen versteht, nicht dagegen etwa das nach Abrechnung von anderweitigen Verlusten oder Ausgaben noch verbleibende Nettoeinkommen.

Die jetzt festgesetzte Einkommensteuerschuld bildet bekanntlich

die Grundlage für die weiterhin für 1931 zu leistenden Vorauszahlungen.

Für die heute sehr zahlreichen Fälle eines weiteren Einkommensrückganges in 1931 gegenüber 1930 bieten sich Möglichkeiten, die Vorauszahlungen zu senken. Nach § 100 EStG. hat der Steuerpflichtige hierauf einen Rechtsanspruch, wenn er glaubhaft machen kann, daß sich sein Einkommen 1931 voraussichtlich um mehr als ein Fünftel, mindestens aber um 1000 Mark niedriger berechnen wird als 1930. Abgesehen hiervon hat der Reichsfinanzminister in einem Erlaß vom 20. Januar 1931 Anweisung gegeben, zukünftige Einkommensminderungen auch sonst bei Bemessung der Vorauszahlungen zu berücksichtigen. Die Vorauszahlungen sollen danach nicht rein schematisch nach der Steuerschuld 1930, sondern unter Berücksichtigung der Verhältnisse des einzelnen Steuerpflichtigen festgesetzt werden. Eine Niedrigerbemessung wird dabei nicht allein für Gewerbetreibende, freie Berufe und ähnliche Berufsgruppen, sondern auch für viele Gehaltsempfänger der Privatwirtschaft und des öffentlichen Dienstes in Frage kommen, deren Gehaltsbezüge für die Zukunft in mehr oder weniger starkem Umfange herabgesetzt sind. In einschlägigen Fällen wird sich der Steuerpflichtige hierauf berufen können. Findet er beim Finanzamt kein Gehör, so steht ihm zwar nicht der Rechtsweg, d. h. Einspruch, Verufung usw., wohl aber der Weg der Verwaltungsbeschwerde an das Landesfinanzamt offen.

Rothenburgs Doppeljubiläum.

50 Jahre „Meistertrunk“-Festspiel.

Rothenburg o. d. Tauber, die schöne mittelalterliche Stadt, feierte am zweiten Pfingsttage ein doppeltes Jubiläum: die Erinnerung an die vor 300 Jahren — allerdings nicht zur Pfingstzeit, sondern im Herbst — erfolgte Eroberung der Stadt durch den kaiserlichen Feldherrn Tilly und die fünfzigste Wiederkehr des Tages, an dem zum ersten Male das Festspiel „Der Meistertrunk“ im historischen Kaiserjale des Rothenburger Rathauses zur Aufführung gelangte.

Der „Meistertrunk“ knüpft direkt an die Einnahme der Stadt Tilly an. Tilly, so heißt es in einer fagenhaften Geschichte, habe sich furchbar geärgert, weil ihm die Stadt so große Schwierigkeiten bereite, und sei, als sie ihm endlich in die Hände gefallen war, fest entschlossen gewesen, den Bürgermeister und mehrere Ratsherren hinhängen zu lassen. Erst durch den ihm freudigen Willkommensstrahl habe er sich umstimmen lassen und Begnadigung versprochen, wenn sich einer aus dem Räte erbote, den (noch heute gezeigten) Festhumpen, der 13 bayerische Schoppen (3 Liter) fass, in einem Zuge zu leeren. Der Altbürgermeister Nisch habe diese gewaltige Leistung vollbracht, und die Stadt sei gerettet gewesen.

Zur Erinnerung an diesen geschichtlich nicht beglaubigten Trunk schrieb vor fünfzig Jahren ein biederer Handwerker aus Rothenburg, der Glasermeister Hörber, das Festspiel „Der Meistertrunk“, und dieses Spiel ist es, das seither alljährlich zu Pfingsten unter einem gewaltigen Zustrom von Neugierigen in Rothenburg zur Aufführung gelangt.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 26. Mai 1931.

Feiertagskleid und Arbeitsittel.

Auf die frohen Festtage folgen saure Wochen. Nein, so wollen wir das doch nicht sagen, denn Arbeit sollte man nie als sauer empfinden, selbst wenn es sich um eine wenig ertragreiche Arbeit handelt. Es können nicht dauernd nur Feste gefeiert werden, und wir müssen nach Feiertagen wieder zurückfinden zum Alltag, der ja die Regel ist, während das Festfeiern die Ausnahme bildet. Alle Feste des Jahres marschieren sozusagen in geschlossener Reihe auf: sie sind dicht zusammengedrängt und verteilen sich über fünf, sechs Monate der ersten Jahreshälfte. Ja, ja, wir wissen das natürlich: Weihnachten fällt in des Jahres letzten Monat, aber zwischen Weihnachten und Neujahr liegen nur ein paar Tage, und wenn wir annehmen, daß das Festmessen mit Weihnachten eröffnet wird und über Neujahr und Ostern zu Pfingsten führt, so ist das eben eine ziemlich enge Reihe von schönen Tagen. Man ist kaum mit einem der Feste zu Ende, so kann man sich schon auf das nächste freuen, denn es liegen ja nur ein paar Wochen zwischen zwei Festen. Diese paar Wochen sind natürlich, wenn man von den wöchentlich wiederkehrenden Sonntagen abieht, Werttag, aber es ist doch so, daß man auch an diesen Werttagen ein neues Fest im Auge hat.

Nach Pfingsten aber beginnt die ganz große Pause: sechs bis sieben Monate dauert sie, und es wird auch für immer festlich gestimmte Menschen nicht leicht sein, sich jetzt schon wieder Weihnachten durch den Kopf gehen zu lassen. Das liegt noch in weiter Ferne, und es gilt, bis dahin noch eine Unmenge Arbeit zu leisten und auch dann nicht zu verzweifeln, wenn sie ein bißchen sauer anmuten sollte. Also heißt es zunächst einmal: das Feiertagskleid ausziehen, da jetzt wieder der schlichte Arbeitsittel in seine Rechte tritt. Nicht wahr, es ist doch schließlic so, daß wir uns durch reibliche Arbeit unsere Feiertage verdienen wollen! Was uns aber nicht zu hindern braucht, den eben verfloffenen Feiertagen eine freundliche Erinnerung zu bewahren und alles Schöne, das wir an ihnen erlebt haben, im Geiste noch einmal an uns vorübergehen zu lassen — das wird uns den Übergang vom Feiern zum Berken mit Wirken erleichtern helfen. Alles hat seine Zeit, und jetzt ist wieder die Zeit der Arbeit, der ernsten, schweren Arbeit, die uns aus der Ros dieser Zeit herauszuziehen soll zu freundlicheren, wieder durch fruchtbringende Arbeit gegangenen Tagen. Wenn wir uns das vor Augen halten, wird uns der Anfang leicht sein!

—* In dem Jahresfahrplan 1931-32, der am 15. Mai in Kraft getreten ist, hat die Reichsbahn-Verwaltung ein Gilzugpaar zwischen Wuppertal-Elberfeld und Siegen über Hagen, Hohenlimburg, Letmathe, Altena, Werdohl, Plettenberg, Finnentrop, Altenhundem, Kreuztal eingelegt. Dieses Zugpaar ist ein Versuch festzustellen, ob auf der Ruhr-Sieg-Strecke sich Gilzüge lohnen. Die Lage ist sehr günstig gewählt. Der Zug fährt ab Wuppertal-Elberfeld 6,52 Uhr, passiert Hagen 7,25-7,27 Uhr und ist bereits 9,39 Uhr in Siegen.

In umgekehrter Richtung fährt der Gegenzug 13,27 Uhr ab Siegen, ist 15,41 bis 15,45 Uhr in Hagen und trifft 16,19 Uhr in Wuppertal-Elberfeld ein. Die Geschwindigkeit ist also die gleiche wie bei den D-Zügen. Außerdem sind an allen wichtigen Stationen günstige Uebergänge vorhanden. Der Morgenzug nach Siegen nimmt

in Hagen die Anschlüsse des Pz. 2306 aus Richtung Witten-Better, 7,18 Uhr an Hagen, des Pz. 1101 aus Richtung Altenboerde-Gebelsberg-Hasse, 7,20 an Hagen, des Pz. 1165 aus Richtung Lüdenscheid-Brügge-Volmetal, 7,23 Uhr an Hagen, auf.

Ferner ist von diesem Gilzug-Uebergang auf Pz. 2051 in Richtung Weithofen-Schwerte, 7,58 Uhr ab Hagen, vorhanden. In Letmathe hat der Zug Anschluß an Pz. 1309, 7,55 ab Letmathe nach Iserlohn und übernimmt die Reisenden aus Pz. 1338, 7,20 Uhr ab Iserlohn, 7,31 Uhr an Letmathe. Der von Siegen nach Hagen-Wuppertal-Elberfeld fahrende Gilzug nimmt in Letmathe den Anschluß von Pz. 1336, ab Iserlohn 14,33 Uhr, an Letmathe 14,44 Uhr auf. In Hagen hat er Anschluß an Pz. 1527, ab Hagen 15,53 Uhr nach Wetter-Witten-West, an D 3, ab Hagen 16,01 nach Hamm-Hannover-Berlin, an Pz. 2036, ab Hagen 16,12 Uhr nach Brügge-Lüdenscheid. Außerdem können Reisende nach dem Wuppertal, die mit den Zügen Pz. 394, an Hagen 15,18 Uhr aus Richtung Witten-Better, Pz. 1438, an Hagen 15,28 aus Richtung Dortmund-Süd-Vöhringhausen-Herbede, Pz. 825, an Hagen 15,41 Uhr aus Richtung Hattingen-Volmetal, ankommen, diesen Gilzug, der 15,45 Uhr Hagen verläßt, günstig benutzen.

Es sei auf diese Verbindung besonders aufmerksam gemacht, weil sie u. E. von Bedeutung ist und von dem Publikum benutzt werden sollte, damit sie dem Verkehr auch für die Zukunft erhalten bleibt.

—* **Stadttheater Hagen i. W. Wochenplan vom 26. bis 31. Mai 1931.** Dienstag, 26. Mai, 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Der Zigeunerbaron“, Operette. Mittwoch, 27. Mai, 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Voruntersuchung“, Schauspiel. Donnerstag, 28. Mai, 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Voruntersuchung“, Schauspiel. Freitag, 29. Mai, 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Bistoria und ihr Husar“, Operette. Samstag, 30. Mai, 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Voruntersuchung“, Schauspiel. Sonntag, 31. Mai, 11¹/₄—12¹/₄ Uhr, „Erstaufführung „Die Quadratur des Kreises“, Komödie. 19¹/₂—22¹/₂ Uhr, „Der Zigeunerbaron“, Operette.

Halver

—& Das dritte und letzte der drei hohen christlichen Feste, Pfingsten, das liebliche, das Fest der Maien, gehört nunmehr auch wieder der Vergangenheit an. Die Witterung war an beiden Tagen die denkbar günstigste. Der schöne Sonnenschein lockte hinaus ins Freie, und so belebten an beiden Tagen viele Ausflügler die Straßen, teils zu Fuß, teils zu Rad, seien es gewöhnliche Fahrräder oder Motorräder, teils mit Autobussen, die entweder von hier nach auswärts strömten, oder die unseren Ort und seine Umgebung zum Ziele gewählt hatten. Bei den Gottesdiensten an beiden Tagen war der Altar mit blühenden Pfingstrosen geschmückt. In dem Frühgottesdienste am ersten Feiertage predigte Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus über den Text Apostelgeschichte 19, 1—6 Paulus zu Ephesus, wie dort Slinger getauft wurden, und wie sie den heiligen Geist empfingen. Im Hauptgottesdienste wirkten der Kirchenchor und der Posannenchor zur größeren Feier mit. Das Hauptlied: „O heiliger Geist, o heiliger Gott“ wurde von dem Kirchenchor und der Gemeinde im Wechselgesang vorgetragen. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus predigte über die Pfingstgeschichte: Apostelgeschichte 2: „Die Ausgießung des heiligen Geistes“. Am Morgen fand bei der Ennepesperre ein von Radevormwald aus organisierter Waldgottesdienst statt. Am zweiten Pfingsttage predigte Pfarrer Stommel über Psalm 51, 12: „Schaffe in mir, Gott, ein neues Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist“. Der Gottesdienst war auch besucht von dem Bibelkränzchen der Oberrealschule in Gebelsberg, ca. 40 Schüler beteiligten sich. Auch der Kindergottesdienst war auf die Bedeutung des Pfingstfestes eingestellt. Nach den Feiertagen tritt nun der Alltag wieder in seine Rechte mit seinen Pflichten.

—& **Grünenbaum. Stiftungsfest verbunden mit Einweihung des Turn- und Spielplatzes.** Am gestrigen Pfingstmontag feierte der Turnverein Grünenbaum sein diesjähriges Stiftungsfest verbunden mit der Einweihung des Spielplatzes. Nachmittags um 2 Uhr trat der Verein zum Abholen der Fahne an, unter Vorantritt der Feuerkapelle Halber marschierte der Verein zum Vereinslokal Grünenbaum. Mittlerweile rückten die Vereine des Ortsverbandes Halber, Schalksmühle, Dedinghausen und Ennepe heran. Nachdem die gesamten Vereine auf dem neuangelegten Spielplatz aufgestellt genommen hatten, hielt der Turnfreund Carl Th. Lausberg die Begrüßungsansprache. Er begrüßte insonderheit die auswärtigen Turner, die in so stattlicher Zahl hierher gekommen seien, um den Festtag mit verschönern zu helfen. Sein Gruß galt auch den zahlreichen Festgästen und wünschte allen einige Stunden angenehmer Unterhaltung. Nunmehr wurde ein Handballspiel Ennepe 1. — Dedinghausen 2. ausgetragen, daß mit 4:3 für Ennepe abschloß. Anschließend nahm der Vorsitzende des Ortsverbandes Halber der Turnvereine, Turnbruder Köhler das Wort zur Weihe des hier so herrlich angelegten Turn- und Spielplatzes. Der Turnverein Grünenbaum habe hier einen Platz geschaffen, wo die Jugend sich tummeln und ihre Spiele austragen könne. Redner kam dann auf den Wert des Turnens für Körper und Geist zu sprechen. Auf den Turn- u. Spielplatz gehört die Jugend, da, wo echter Turnergeist herrsche, würde auch ein tüchtiges Geschlecht herangezogen und hat alle Eltern und Erziehern ihre Jüngens und Mädels zum Turnplatz zu schicken und wehte den hier so herrlich gelegenen Platz der Jugend und dem Vaterlande. Als bald setzte ein reger Turnbetrieb ein. Barren, Pferd- und Reckturnen der Jugend- und der Männerabteilungen, der einzelnen Vereine und des Zweckverbandes. Freilübungen der Schülerabteilung. Turnen und Freilübungen der Damenabteilung des Turnvereins Schalksmühle. Alle Übungen zeugten von regem Fleiß und guter Schulung. Die Aufmärsche wurden von der Feuerwehrtapelle begleitet, die auch zwischenbüch ihre herrliche Weisen ertönen ließ und so zur angenehmen Unterhaltung wesentlich beitrug. Gegen 7¹/₂ Uhr war das Konzert beendet und die Jugend sammelte sich auf dem Saale wo recht flott das Tanzbein geschwungen wurde. Gut Heil!

Schalksmühle

—& **Pfingsten.** Pfingsten hat als rechtes Frühlingsfest in diesem Jahre seinem Namen alle Ehre gemacht. Am Sonnabendnachmittag und Abends schon wurde unser Ort von fremden Gästen aufgesucht. Alle Gaststätten waren gut damit versehen und mußten sogar zum Nachtlager noch Gäste an Privathäuser abgeben. An beiden Tagen durchzogen stets Wanderergruppen unser sonst so stilles Dorf und die Gaststätten werden wohl in jeder Beziehung auf ihre Rechnung gekommen sein. — Der Gottesdienst am ersten Feiertage wies einen sehr guten Besuch auf, trotz des herrlichen Wetters. Der Altar war mit frischen Blumen und Vorkengrün sinnreich geschmückt. Pfarrer Schmalen-

bach legte seiner Pfingstpredigt Apostelgeschichte 2, 1—4 zu Grunde. Nach Schluß des Gottesdienstes sang der Männerchor des christlichen Volksdienstes aus Barmen, der auch am Gottesdienst teilnahm, vor der Kirche zwei Chorlieder. Am 2. Feiertage predigte zum erstenmale hier im Gottesdienst Pfarrer Reich aus Dahl, der seine Predigt auf Apostelgeschichte 2 vom 14. Verse ab aufbaute. Vom nächsten Sonntage, dem Trinitatisfest ab, beginnt während der Sommermonate der Gottesdienst schon um 9,30 Uhr.

—& Dem Landwirt H. aus Heesfeld bei Carthausen, der nach hier Milch geliefert hatte und unterhalb der Dinkerschen Fabrik in der Hölber noch leere Milchkannen aufladen wollte, sank plötzlich sein wertvolles Pferd tot vom Schlage gerührt zu Boden. Das Pferd soll nicht versichert gewesen sein.

Kierspe

—& **Großer Fremdenverkehr.** Während der Pfingstfeiertage hat unser Dorf einen Fremdenverkehr gehabt, wie er noch nie zu verzeichnen gewesen ist. Dieser Erfolg dürfte nicht zuletzt auf das Konto der Werbemaßnahmen des Verkehrsvereins zurückzuführen sein, der in der kurzen Zeit seines Bestehens recht intensive Arbeit geleistet hat. Von dem Vorstand des Verkehrsvereins war u. a. die Einrichtung von Privatpensionen angeregt worden. Wie notwendig diese Einrichtung war, zeigte sich an den Festtagen, da nicht nur die Hotels besetzt waren, sondern auch die Privatpensionen. Darüber hinaus mußten leider viele Fremden abgewiesen werden. Erwünscht wäre es daher, wenn sich auch weitere Häuser entsprechend einrichten würden. Meldungen sind beim Vorstand des Verkehrsvereins zu machen. Für die Folge wird bestimmt mit einem weiteren Zugang von Sommer- und Wintergästen zu rechnen sein. Kierspe hat ganz gewiß alle Ursache, Klame für sich selbst zu machen. Kaum ein anderes Dorf im weiteren Umkreis hat sich in den letzten Jahren so sehr zu seinem Vorteil verändert, ganz zu schweigen von den Errungenschaften der näheren Umgebung, wie Errichtung eines Aussichtsturmes usw. Notwendig ist insbesondere eine Unterstüßung des Verkehrsvereins, und ist es wünschenswert, daß sich demselben auch weitere Kreise anschließen, damit der Verein in der Lage ist, ganze Arbeit zu leisten. — Einen großen Umfang nahm an den Festtagen auch der Durchgangsverkehr sowohl an Fußgänger wie auch an Kraftfahrzeugen an. Man konnte erfreulicherweise feststellen, daß hier selbst eine große Zahl derjenigen Kraft machte. Auch in der Jugendherberge war wieder großer Betrieb und alles bis auf den letzten Platz besetzt.

—& **Sitzung der Kirchenvertretung.** Am 2. Pfingsttage fand im Anschluß an den Gottesdienst eine Sitzung der Kirchenvertretung im Gemeindehause statt, die von dem Vorsitzenden des Presbyteriums, Herrn Pfarrer Eggerling eröffnet und geleitet wurde. Auf Befragen teilte der Vorsitzende mit, daß es Herrn Pastor Meyer zu Theenhausen im laufenden Jahre aus Gesundheitsrückichten nicht möglich ist, den Vorsitz zu führen, aus welchem Grunde das Konfistorium ihm (Herrn Pfarrer Eggerling) den Vorsitz für ein weiteres Jahr, also vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 übertragen habe. Sodann wurde der neugewählte Repräsentant Fritz Doewen aus Oberbrügge in sein Amt eingeführt und durch Handschlag vereidigt. Zu Punkt 1 wählte man zum Ersatzmann für den nach Lüdenscheid verzogenen Lehrer Dahlhaus den Bahnbeamten Hugo Budde aus Vollwerk. Unter Punkt 2 gab der Vorsitzende Bericht über den Stand des kirchlichen Gebäudes in Kierspe-Vhf., in welcher Angelegenheit vor einigen Tagen eine Kommission nach Münster zur Besprechung gewesen war. Das Konfistorium empfiehlt dringend, mit der Ausführung des Baues zu beginnen. Infolge des Preisabbaues wird angenommen, daß das ursprünglich vorgesehene Projekt von RM. 90 000 auf RM. 80 000 herabgesetzt werden kann. Die Lösung der Finanzierungsfrage wird alsdann wie folgt gedacht: Anleihe der Kirchengemeinde Mk. 50 000, Beihilfe vom Oberkirchenrat Mk. 10 000, von Münster Mk. 5 000, vom Provinzial-Kirchenrat waren bisher schon gezahlt Mk. 1 000, die bisherigen freiwilligen Einzahlungen des Bahnhofes betrugen Mk. 6 000, so daß sich ein Gesamtbeitrag von Mk. 72 000 ergibt. Die fehlenden Mk. 8 000 sowie die Kosten der Innen-Einrichtung sollen durch weitere freiwillige Spenden der Bahnhofsbewohner beigebracht werden. Ueber einen Teil liegen Verpflichtungsscheine vor. Von einem Teil der Vertretung werden Bedenken über die Ausführung des Baues unter den heutigen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen laut. Nachdem alsdann der Vorsitzende darauf hinweist, daß nach einer ihm gewordenen Mitteilung das Konfistorium nötigenfalls einen Kommissar mit der Durchführung des Bauprojektes betrauen würde, verließ ein großer Teil der anwesenden Vertreter die Sitzung zum Zeichen des Protestes gegen eine derartige Vergewaltigung, worauf dieser Punkt als erledigt angesehen werden mußten. Die weiteren Punkte fanden darauf Vertagung.

Kierspe-Vhf.

—& Die Feiertage, auf die sich so mancher gefreut hat, sind dahin. Mit ihnen sind auch gar viele Freuden verrauscht denen man mit Sehnsucht entgegen sah. Durch das wunderschöne Wetter begann bereits am Pfingstmontag ein Ausflugsverkehr der alle Erwartungen übertraf. Am 1. Feiertag in der Morgenfrühe erfreute der MGW. Eintracht die Bürgerschaft von verschiedenen Ortsteilen aus mit einigen Gesangsvorträgen. Besonders vom Timmerberg aus klangen die kräftigen Akkorde ins stille Tal und leiteten feierlich das Pfingstfest ein. Auch der Gemischte Chor der freien ev. Gemeinde erfreute verschiedene alte Bürger unseres Ortes mit einigen Liedern. Die Gottesdienste waren gut besucht und wurden in solchen dem Tage angepaßte Predigten gehalten. Der Kraftwagenverkehr nahm Formen an, wie man es nicht oft gewöhnt ist. Am ersten Feiertage wurden allein in einer Stunde bis zu 100 durchfahrende Fahrzeuge gezählt. Die Sommerfrischen der Umgebung waren alle besetzt und erfreuten sich eines guten Zuspruches. In sportlicher Hinsicht boten uns die Feiertage nichts, da man mit Rücksicht auf die Freunde des Wanderns keine besonderen Veranstaltungen angelegt hatte. Verkehrsunfälle irgendwelcher Art waren im Orte selbst trotz des starken Verkehrs nicht zu verzeichnen.

—& **Lüdenscheid. Bürgermeister Krumm amtsmüde?** Der Bürgermeister Krumm ist ab 2. d. M. krankheitshalber auf die Dauer von 3 Wochen beurlaubt worden. Wie verlautet, hat Bürgermeister Krumm nach Ablauf

des Urlaubs wegen Krankheit um die Verletzung in den Ruhestand nachgesucht. Das Gesuch liegt z. Zt. dem Kreisamtschuss Altena zur Beschlusfassung vor.

Lüdenscheid. (Neuer Schlachthofdirektor.) Der bisherige Schlachthofdirektor Oberschulte tritt am 1. Juli in den Ruhestand, nachdem er seinen Posten 40 Jahre lang verwaltet hat. Sein Nachfolger wird Dr. Garnich aus Holzwinden, der den dortigen Schlachthof seit 1929 leitet.

pn Hagen. Gewaltiger Pfingstverkehr im Sauerland. Durch die Günst der Witterung konnte sich an den Pfingsttagen der Ausflugsverkehr im Sauerland in diesem Jahre aufs Beste entfalten. Außerordentlich groß waren auch wiederum die Besuchsziffern am Hengsteysee, wo der neu eröffnete Hohensyburgstrand weitere Gäste aufnehmen konnte. Auf den Hager Bahnhöfen als dem Ausgangs- und Durchgangspunkt dieses gewaltigen Verkehrs herrschte in diesen Tagen Hochbetrieb.

pn Hagen. Im Hengsteysee ertrunken. Am ersten Pfingstfeiertag ereignete sich am Hengsteysee ein bedauerliches Unglück. Vor den Augen der Mitbadenden versank der 18jährige Malergehilfe Johannes Jerne aus Dortmund-Dorstfeld plötzlich im Wasser und kam nicht wieder an die Oberfläche. Der eiligt herbeigerufene Rettungsdienst der Hager Berufsfeuerwehr konnte den jungen Mann nur noch als Leiche bergen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht, sodaß Wiederbelebungsversuche keinen Zweck mehr hatten. Die Bergungsarbeiten erregten das Interesse der großen Menschenmassen, die sich am See aufhielten. In den Anlagen des Inselgasthofes brachen unter der Last von Zuschauern mehrere Tische zusammen. Verletzungen durch abrollendes Gestein erlitt eine Frau aus Kamen. Sie wurde an den Beinen so erheblich verletzt, daß sie in das St. Josefskrankenhaus gebracht werden mußte.

Schwelm. Die Kreisamtschussmitglieder Altenhain, Sterrenberg, Hiby, Brinkmann und Dettinghaus haben in der bekannten Angelegenheit Hansmann am Donnerstagvormittag 11 Uhr im Ministerium des Innern mit Minister Severing in Gegenwart der zuständigen Ministerialreferenten eine längere Besprechung gehabt. Der Minister nahm die Ausführungen des Kreisamtschusses entgegen und wird in kürzester Zeit seine Entscheidung treffen.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Kierspe-Whf. Eine herbe Enttäuschung erlebten unzählige Bürger am Pfingstsonntag, als sie sich in den naheliegenden Zimmerberg begeben wollten, um den Gefangenvorträgen des MGB. Eintritt zu laufen. Man mußte feststellen, daß einige Interessenten die Zugangswege zu der liebsten Aufenthaltsstätte des Ortes vollkommen mit Stachelbraut versperrt hatten. Daß solches keinesfalls den Freunden der Natur zusagte, dürfte begreiflich erscheinen. Auch Herr Hermann Bender, der liebenswürdigste den Zimmerberg mit Bänken versehen und ausforten ließ, um hier eine Erholungsstätte für jedermann zu schaffen, dürfte wirklich nicht die Absicht gehabt haben, diesen Platz nur für einige Bewohner zu schaffen. Einige Anlieger haben derartige Drahtzäune errichtet, daß

man nur auf großen Umwegen zu den Bänken gelangen kann. Nur ein Zugang ist noch frei und zwar an der Landjägerstation. Liebenswürdigerweise gestattete Herr Oberlandjäger Gregor jedem Besucher des Zimmerberges den Durchgang. Daß man solches Entgegenkommen aber nicht für immer verlangen kann, ist verständlich. Die Bewohner des unteren Teiles von Kierspe-Whf. müssen entweder halbwegs bis zur Schnürrösch oder bis an das oberste Ende des Ortes, wenn sie zum Zimmerberg gelangen wollen. Da den betreffenden Anliegern aber keinerlei Schaden entsteht, wenn die bisherigen Zugwege weiter benutzt werden, kann man nicht verstehen, weshalb man diese Absperrungen vorgenommen hat. Aus aller Munde verlangt man deshalb die Beseitigung dieser Hindernisse, oder im Mindestens die Schaffung eines Durchganges. Für den Fremdenverkehr ist dieses wirklich nicht fördernd. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die betreffenden Personen zu veranlassen im Interesse der gesamten Bürgererschaft ein kleines Opfer zu bringen. Wenn man so weiterhin vorgehen will, dann hat ein Verkehrsverein für Kierspe-Whf. überhaupt keinen Zweck, oder er muß sich für derartige Angelegenheiten unbedingt ins Zeug legen. Den Fremdenverkehr fördert man durch so etwas wirklich nicht. Im Uebrigen dürfte man auch nicht zu viel verlangen, wenn die einzige Erholungsstätte des verkehrsreichen Ortes auch für die Folge für jeden Bürger zugänglich bliebe, weil solches der Wunsch des freundlichen Eigentümers ist, dem der Zimmerberg zum größten Teil gehört.

Im Schacht begraben.

Sechs Vergleute verschüttet.

Bei Arbeiten im Schacht auf der Eisensteingrube Schmiedefeld (Kr. Saalfeld) stürzte die Bühne ein und begrub sechs Mann der Frischschicht, die auf der Schachthohle arbeiteten, unter sich. Vier weitere Vergleute konnten durch die Geistesgegenwart eines Betriebsführers vor dem gleichen Schicksal bewahrt bleiben. Vier Tote wurden geborgen. Die Bergung der beiden anderen Verschütteten machte große Schwierigkeiten.

Gasvergiftungen in einem Schacht.

Bei Schachtarbeiten in der Vorstadt Nürnberg-Mögelhof ereignete sich ein schweres Unglück. Zwei Arbeitern, die infolge Gasvergiftung bewußtlos geworden waren, wollte ein dritter Arbeiter Hilfe bringen, wobei er ebenfalls eine Gasvergiftung erlitt. Alle drei sind der Vergiftung erlegen. Bei den Bergungsversuchen der Toten trugen auch zwei Feuerwehrleute trotz Gasmasken schwere Vergiftungen davon.

23 Personen ertrunken.

Japanischer Fischdampfer gelenkt.

Ein Fischdampfer kenterte im Sturm etwa 40 Meilen von Yokohama, von der 31 Mann betragenden Besatzung ertranken 23, während die übrigen acht von einem vorbeifahrenden Dampfer gerettet wurden.

Kraftwagen vom Personenzug überfahren.

In der Nacht stieß ein Kraftwagen mit einem Eisenbahnzug bei Beddingham in der Grafschaft Suffex zusammen, wobei vier Personen getötet wurden. Der Kraftwagen fuhr in einer Eisenbahnkreuzung in die herabgelassenen Schranken und wurde kurz darauf von

einem Personenzug erfasst, der ihn 100 Meter weit mitschleifte. Vier der Insassen wurden schrecklich verstümmelt.

Riesenbrand eines Holzlagerplatzes.

Schwere Arbeit der Feuerwehr.

Im bremsigen Freizeitgelände brach auf einem Holzlagerplatz ein Brand aus. Das Feuer dehnte sich sehr schnell aus. Die Feuerwehr, die die Flammen mit 17 Schlauchleitungen und vier Pumpen bekämpfte, konnte ein Übergreifen auf angrenzende Wohngebäude verhindern. Trotz angestrengter Arbeit der Wehren bei der großen Hitze, zu der noch die ungeheure Ausstrahlung des Brandherdes kam, gelang es jedoch nicht, den Platz und die darauf befindlichen Gebäude zu retten. In den umliegenden Straßenzügen zerplatzten infolge der furchtbaren Hitzeausstrahlung zahlreiche Fensterscheiben.

Folgenschwere Explosionen in Waffengeschäften.

Mehrere Häuser in die Luft geflogen.

In der griechischen Stadt Kavala brach in einem Waffengeschäft ein Feuer aus, das die dort lagernde Munition zur Explosion brachte. Die eine halbe Stunde anhaltenden schweren Explosionen erweckten den Eindruck, als ob die Stadt unter schwerem Geschützfeuer lag. Vier Häuser flogen in die Luft, 150 wurden beschädigt.

Im Umkreis von 1000 Metern zersplitterten sämtliche Fensterscheiben. Unter den Einwohnern brach eine Panik aus. Glücklicherweise sind außer zwei Schwer- und zahlreichen Leichtverletzten keine Menschenverluste zu beklagen. In Drama flog ebenfalls ein Waffengeschäft mit zwei Nachbarn in die Luft. Auch dort gab es mehrere Schwer- und Leichtverwundete. Es besteht der Verdacht, daß es sich um kommunistische Anschlüsse handelt, da bereits vor einigen Tagen einige Waffengeschäfte in Brand gesteckt wurden.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 25. Mai.

Einschneider flüchten in gekohltem Flugzeug.

London. Nach Meldungen aus Pontiac (Michigan) erbeuteten dort Einschneider aus den Stahlmännern einer Bank 15 000 Dollar und flüchteten in einem bereitgestellten Flugzeug, das sie ebenfalls kurz vorher gestohlen hatten, über die kanadische Grenze. Sie mußten jedoch eine Notlandung vornehmen und konnten später verhaftet werden.

Ungarisches Schmugglerschiff in Schweden beschlagnahmt.

Stockholm. In den Stockholmer Schären wurde der ungarische Dampfer „Lator“ beschlagnahmt, der 40 000 Liter finnischen Spirit sowie eine Ladung Cognat, Whisky und Likör an Bord hatte. Es handelt sich um den größten Fang, den die schwedischen Zollbehörden seit Jahren gemacht haben. Bei den Schmugglern herrscht zurzeit Hochbetrieb. Die schwedischen und die finnischen Zollbehörden haben berechnet, daß Schmugglerschiffe mit nicht weniger als 1 1/2 Millionen Liter Spirit an den Schwellengrenzen in Bereitschaft liegen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.



**Ehringhauser
Freiw. Feuerwehr**

50 jährige Jubelfeier

am Samstag, dem 30. Mai 1931, 18 Uhr
im Saale des Herrn Fritz Wilke in Ehringhausen.

Festkommers und Ball.

Hierzu wird die gesamte Bürgerschaft herzl. eingeladen.
Anreten zum Festzuge 16,30 Uhr am Spritzenhause.

Sonntag, dem 31. Mai 1931:
Anreten um 12,30 Uhr zum Abmarsch nach
Halver zur Teilnahme am Kreisverbandsfest.

Anzug: Tuchrock und Helm.

Die Bürger von Ehringhausen u. Oberbrügge werden gebeten, zu flaggen und die Straßen zu schmücken.



**Dortmunder
Union-Flaschenbier**

in allen einschlägigen Geschäften
oder direkt vom Verleger

W. Heukelbach, Halver i. W. Telefon 133
in Brügge: Adolf Möcking, Biervergar

**Ingenieurschule
Elektrotechnik, Maschinen-,
Auto-, Heizungs-, Flug-,
Wärme-, Kältetechnik, Landw.,
Maschin., Schwach-, Stark-,
strom- u. Radiotechnik**

**Technikum
Lage**

**Bauschule
Architektur, Bauplanung,
Eisenbau, Eisenbau,
Tonindustrie,
Ziegelindustrie,
Techniker, Ziegelmest.**



**Freiw. Feuerwehr
Halver.**

Dienstag, d. 26. Mai,
abends 7 Uhr

Uebung

und
Donnerstag, den 28. Mai,
abends 7 Uhr

Uebung

Das Kommando.

**Braunschweiger
Frischpargel**

9 Pfd. I. Sorte RM. 6.50,
9 Pfd. II. Sorte RM. 4.80,
9 Pfd. III. Sorte RM. 3.80,
per Nachnahme frei Haus.

**Heinrich Hilleke
Braunschweig**

**Weide-
vieh**

Nehme noch einige
Kinder und Kühe
gegen Weidelohn an.

Happe, Hb.-Bahnhof

Donnerstag früh, den
28. Mai erhalte ich

Schweine.

A. Kerspe, Halver,
Telefon 352.

**MAGGI'S
SUPPEN**

billigert!
1 Würfel nur noch **10** Pfg.

Prüfen Sie bitte

bei Einkauf von
Tapeten

meine Preise und Qualitäten.
Oeldrucktapeten von 25 g an
Sie finden bei mir reichliche
Auswahl in allen Preislagen.

Ferner empfehle:
Tapeten - Leisten, Kleister, Leim, Kreide, Gips,
Wachstuche - Schwämme und Fensterleder.
Carl Menke, Halver, Fernruf 281.

Mit Glas schreiben



Sie so leicht wie mit Blei, Sie
schreiben aber mit Tinte. Mehr als
1/2 Million fortschrittlicher Menschen
nützen die Vorteile des
HARO-Füllhalters mit der
auswechselbaren Glasfeder (D.R.G.M.
Ausl.-Pat.). Die Glasfeder ermöglicht
3-4 scharfe Durchschriften u. das Ori-
ginal in Tinte. Am Schreibstift be-
nützen Sie vorteilhaft den HARO-
Füllhalter (patentamtlich geschützt).
Probieren Sie einmal!
RM 3.- u. 3.50 (schwarzes Normal-
modell). 3 Jahre Garantie! Aus-
wechselb. Glasfeder, fein, mittelfein
und stumpf, RM 0.30, für
jede Handschrift passend.
Füllhalter RM 1.50.
Verlangen Sie aus-
führlichen Prospekt!

Die blaue Kugel auf der Glasfeder und der
Name HARO auf dem Füllhalter sind das
Kennzeichen für Qualität.
Zu beziehen durch:
Wilh. Bell jr., Halver.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch, den 27. Mai.

6,45-7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,00-8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe u. Wiederholung der Wetter-
vorhersage.
8,05-8,30 Der neue Haushalt. Dr. Erna
Meyer: Entlastung der Hausfrau durch
zweckmäßige Arbeitsplanung.
10,15-10,30 Gymnastik für Frauen: Hilke
Brenus.
10,30 Erste Meldungen, amtliche Wasserstands-
meldungen und Zeitangabe.
10,40-11,00 Schallplattenkonzert (Tri-Ergon-
platten).
11,00-11,15 Funkwerbung mit Schallplatten.
11,15-11,55 Schallplattenkonzert.
12,00 Schallplattenkonzert (Parlophonplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Neuerer Zeitzeichen, Mittagsmeldungen
und Zeitangabe.
13,05-14,30 Mittagskonzert, Leitung Eysoldt.
15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung),
Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen.
15,50-16,20 Kinderstunde. Gis Vordemberge:
Wir lesen Kinderaufsätze vor.
16,20-16,40 Dr. Erich Schneider: Staat und
Wirtschaft im mathematischen Unterricht
der höheren Schule.
16,40-17,00 Frauenstunde. Frauen in anderen
Ländern. Annette Jatho: Frauen in der
Fremde.
17,00-18,00 Übertragung vom Südwestdeut-
schen Rundfunk: Vesperkonzert.
18,00-18,20 Die Reichspost hat das Wort.
18,20-18,40 Dr. Schierenberg: Besuch in Eshon.
18,40-19,00 Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
Dr. Rudolph Jppen: Die westdeutsche
Braunindustrie.
19,00-19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirt-
schaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15-19,25 Vom Tage.
19,30-19,55 Regierungsrat Kempner: Das neue
Polizeiverwaltungsge-
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00-20,40 Abendmusik. Leitung: Wolf. Aus
Deutschen Opern.
20,45 Wiener Bildnisse: 1. Josef Strauß.
1. Zur Einführung: Strauß-Wirrwarr.
2. Josef Strauß. Sein Bild, sein Leben,
seine Musik. Verbindende Worte: Dr.
Erich Fortner. Orchester: Wolf.
22,00 Letzte Meldungen, Bericht über das ge-
stirte Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 23,30: Nachtmusik, Leitung:
Wolf.
23,30-24,00 Tanzmusik der Kapelle Harry Head.